

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

DUMAS, ANDRÉ. **Befreiung und Verwurzelung.** In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Jhg. 22 Heft 2 (April 1978) S. 91–104.

Die Beiträge dieses Heftes gelten wie die Veröffentlichung über „Anthropologie als Thema der Theologie“ (s. o.) der Frage nach der *Wirklichkeit des Menschen*. Leider verwendet Trutz Rendtorff („Die Zukunft der Religion und die Wirklichkeit der Freiheit“; S. 81–90) als Kontrastbild zur christlichen Freiheit das unausrottbare Gegenbild der „Gesetzesreligion“ Israels, als ob der Jahwist oder das Deuteronomium, von den Propheten zu schweigen, anders verstanden werden könnte als gläubige Annahme der Gnadentaten der freien Liebe Gottes ohne Verdienst: Wertvoll hingegen ist die Kritik des Fortschrittsglaubens durch den reformierten Sozialethiker Dumas: „Befreiung und Verwurzelung“, zumal die Auswertung des Werkes von Peter Berger, Brigitte Berger und Hanfried Kellner: „Das Unbehagen an der Modernität“ (The Homeless Mind), worin dargelegt wird, daß „der Preis für den Fortschritt zu hoch“ geworden sei infolge technologischer Abstraktion und des Umsichgreifens der Bürokratie, die den Menschen zum Anhängsel der Maschine macht und eine „Modernität der Überdrüssigen“ hervorbringt („Les Frustrés“). Die Auflösung der Strukturen fördere den Traum des Sozialismus als Ersatzreligion. Die sog. „Theologie der Befreiung“ sei eine Theologie der Gefangenschaft geworden, weil sie vergessen habe, daß der Exodus (aus Ägypten) die Verwurzelung im Land der Verheißung nach sich ziehe. Der Mensch im „nachindustriellen“ Zeitalter suche eine neue Heimstatt. Dumas' Lösung, daß „das Wort Gottes“ die Wohnung biete, bleibt zu „protestantisch“.

EBELING, GERHARD. **Schrift und Erfahrung als Quelle theologischer Aussagen.** In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 75 Heft 1 (März 1978) S. 99–116.

Die Reflexionen gehen aus von einer Bestimmung dessen, was eine Aussage zu einer theologischen macht. Der Begriff wird recht weit gefaßt und nicht etwa auf wissenschaftliche Aussagen eingeschränkt. Für eine theologische Aussage sei konstitutiv, daß sie die Situation des *Menschen in der Welt vor Gott* zum Thema hat. Von dieser Definition her ergibt sich für die Frage nach den Quellen solcher Aussagen, daß sie in der Überlieferung von der Offenbarung Gottes und in der gegenwärtigen Lebenserfahrung zu sehen sind, so daß eine theologische Aussage zwar immer von der Überlieferung abhängig, aber doch nicht historisches Referat, sondern „Äußerung im Zeugenstand“ und in eigener Sache ist. In einem weiteren Schritt werden Mißverständnisse des „sola scriptura“ kritisiert; auch nach dem reformatorischen Schriftprinzip dürfe der Umgang mit der Bibel nicht an Vernunft und Erfahrung vorbei erfolgen. Im Anschluß daran warnt Ebeling vor kurzschlüssigen Verständnissen von Erfahrung und vor deren kritikloser Übernahme in die Theologie. Ein verhängnisvoller Irrtum sei die Annahme, der Glaube, auf den die Schrift zielt, müsse erst noch zusätzlich in die Erfahrung hinein transferiert werden. Der gelebte Glaube sei nichts anderes als geglaubtes Leben, und insofern sei die Rede vom Lebensbezug des Glaubens im Grunde eine Tautologie. Abschließend wird die Vielschichtigkeit des Verhältnisses von Schrift und Erfahrung bedacht: die Schrift enthalte zum einen

selbst Text gewordene Erfahrungen, zum anderen gehe dem Umgang mit der Schrift immer schon gemachte Erfahrung voraus und schließlich evoziere die Schrift jeweils neue Erfahrung.

Evangelisation in der Welt von heute. In: Concilium Jhg. 14 Heft 4 (April 1978).

Das von Norbert Greinacher und Alois Müller besorgte Heft stellt mit einem breit gefächerten Angebot kritischer Beiträge über die Glaubwürdigkeit der Kirche zur Mission das Material für eine gründliche Umbesinnung bereit (Fehler in der Einleitung: das auf der Weltmissionskonferenz von Bangkok von den Missionskirchen der Dritten Welt geforderte „Moratorium“ meinte nicht einen Stopp der Mission, sondern nur der Mittel aus den Mutterkirchen und Zurückstellung ihres Dirigismus). Anknüpfungspunkt ist durchweg der „Bericht Cordeiro“ der *Römischen Bischofssynode von 1975*, dem die These entgegengestellt wird, daß die Kirche durch die geschichtliche Schuld ihrer früheren zum Kolonialismus führenden Missionstätigkeit jede Glaubwürdigkeit verloren habe. Die Vormacht der europäischen Kirchen sei radikal in Frage gestellt. Außerdem hätten sie weithin ihre Identität noch nicht gefunden. Herauszuheben sind die Beiträge von Heinzgünter Frohnes „Die Mission in kritischer historischer Analyse“ (S. 215–220), Norbert Mette „Evangelisation und Glaubwürdigkeit der Kirche“ (S. 239–242) zugunsten der „Basisgemeinden“, deren sozialreformerische Fruchtbarkeit der Kenner der Pfingstbewegung, Walter J. Hollenweger, an Beispielen in Lateinamerika darlegt (S. 230–234). Paul Löffler umreißt „Das ökumenische Problem in der Evangelisation“ (S. 269–272) und verschweigt nicht, daß die Verkündigung des Wortes Gottes – zumal in Lateinamerika – unweigerlich politische Konsequenzen habe. Michael Singleton kritisiert das Schlußdokument der Vierten Bischofssynode „Evangelii nuntiandi“, zumal daß nicht der Priesterdienst entsakramentalisiert und nicht die Dezentralisation zu Basisgemeinden gefunden worden sei (S. 273–276).

Kultur und Gesellschaft

PETERS, TED. **UFOs: The Religious Dimension.** In: Cross Currents Vol. XXVII Nr. 3 S. 261–278.

Dieser Artikel stellt eine Zusammenfassung der wichtigsten Aussagen des Autors in seinem Buch „UFO's—God's Chariot? Flying Saucers in Politics, Science and Religion“ dar. Der Professor für Religionswissenschaft an der Loyola-Universität in New Orleans beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Phänomen, daß 15 Millionen erwachsene US-Bürger ernsthaft behaupten, sie hätten mindestens einmal eigene Erfahrung mit UFOs (unbekannte Flugobjekte) gehabt. Bisher gibt es dazu nur soziologische und psychologische Studien, die hier mit ihren wichtigsten Vertretern vorgestellt werden. Eine ernsthaft phänomenologische und theologische Analyse fehlt bisher jedoch noch. Die These des Verfassers ist es nun, daß das UFO-Phänomen zur Welt des Mythos zu rechnen sei, u. zw. eines „verwissenschaftlichten Mythos“, weil unsere tieferen inneren religiösen Intentionen durch den Mangel an Möglichkeiten, mit der gegenwärtigen Sprache Transzendenz mitzuteilen, frustriert seien. Die verschiedenen Beispiele und Schlußfolgerungen münden in der Behauptung, im Grunde handle es sich bei all diesen irgendwie erklärbaren Vorgängen um

verdeckte religiöse Strukturen. Ein interessanter, wenn auch sicherlich im Einzelfall angreifbarer Ansatz.

HANSEN, KLAUS. **Terrorismus begreifen.** Acht Thesen zur Gemeinrede über den Terrorismus in der Bundesrepublik Deutschland. In: Frankfurter Hefte Jhg. 33 Heft 5 (Mai 1978) S. 21–26.

Da eine umfassende Antwort auf die Frage, wer oder was Terroristen oder was der Terrorismus sei, derzeit kaum möglich ist, versucht der Verfasser wenigstens, eine Reflexion über die bislang in Umlauf gebrachten Kategorien anzubieten. Die acht Thesen dazu will er alb Absicht verstanden wissen, „in den Wald der Etiketten einige Wegschneisen zu legen“. Nach einer zu weiterem Nachdenken anregenden gründlichen Untersuchung der Begriffe Radikalismus, Extremismus, links, rechts, progressiv und konservativ richtet er das Hauptaugenmerk auf den Begriff der Utopie, die seiner Meinung nach ihrem Wesen nach durch Terrorismus nicht zu verwirklichen ist. In der Schlußbetrachtung heißt es sogar, es scheine zur geschichtlichen Dialektik des Terrorismus zu gehören, daß sich die vage Utopie des besseren Lebens mit jedem Terrorakt mehr und mehr verflüchtige.

Welthandel und Nord-Süd-Gefälle. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 58 Heft 5 (Mai 1978) S. 345–366.

Begriffe wie Dekolonisierung, Unterentwicklung, Neue Weltwirtschaftsordnung, Dritte Welt, Nord-Süd-Gefälle gehören inzwischen zum täglichen Vokabular. Es sind Schlagworte, doch gleichzeitig auch durch neue Gegebenheiten bedingte neue Begriffe, an denen, wie die Redaktion der „Schweizer Monatshefte“ meint, auch ein Historiker und Volkswirtschaftler heute nicht mehr vorbeikommen, ja durch die diese sich geradezu herausgefordert fühlen müßten. Deshalb lud sie je einen Vertreter dieser Gruppen ein, einmal zu der Problematik Stellung zu nehmen. Der Historiker Rudolf von Albertini leitet seine Bemerkungen zur Unterentwicklung denn auch gleich mit dem Bekenntnis ein, man könne nicht behaupten, die Geschichtswissenschaft habe sich seit langem mit diesem Problem beschäftigt. Ebenso wie in dem Beitrag von Yves Sohrmann über den Dialog mit der Dritten Welt wird versucht, eine Bestandsaufnahme und Analyse der Gesamtproblematik der Produktions- und Konsumverhältnisse, der Nöte der „Dependenz“ und der Unvermeidlichkeit der Interdependenz zu bieten. Der Volkswirtschaftler weist besonders auf die Fluktuationen der Rohstoffpreise sowie auf den protektionistischen Druck innerhalb eines aus den Fugen geratenen Welthandelssystems hin und schlägt eine Reihe von Einzelmaßnahmen – teilweise gezielt auf die Situation der Schweiz – für eine Verbesserung der Umstände für die Entwicklungsländer hin.

Kirche und Ökumene

NORELLI, ENRICO. **La littérature du Désert dans le renouveau catholique au début de l'époque moderne.** In: Irénikon Tome LI (1978) Nr. 1 S. 5–45.

Das in Chevetogne gehaltene Referat weist den Einfluß der frühchristlichen Wüstenväter auf die „Devotio moderna“ von Gert Grote und auf die „Imita-

tio Christi“ nach, um zu zeigen, daß der spirituelle Begriff des Gehorsams, der persönlicher Vollendung dient, von *Ignatius von Loyola* ins Militärarchisch-Hierarchische verbogen wurde. – Dazu paßt die Studie des Kanonisten *Giuseppe Alberigo* „L'Unité de l'Eglise dans le service de l'Eglise romaine et de la papauté“ von Leo IX. und Gregor VII. bis in die Gegenwart (S. 46–72). Es ging den Päpsten immer um die jeweils verschieden erfaßte Einheit der Kirche, von der Cluniazensischen Reform und der Freiheit vom Staat bis zum Versuch, die Einheit mit den Ostkirchen und den kirchlichen Gemeinschaften wiederherzustellen. Die Fehler, die die Päpste dabei begangen hätten, heben den evangelischen Dienst für die Einheit nicht auf, der heute wieder im ökumenischen Bereich erkannt werde. Das Papsttum bleibe „Zeichen“ und bedürfe neuer Inspirationen, um der Einheit der universalen Kirche gemäß seinem Auftrag zu dienen.

SCHMIDT-CLAUSEN, KURT. Die Rezeption ökumenischer Konsentexte durch die Kirchen. Erwägungen zu künftigen Aufgaben der ökumenischen Bewegung. In: *Ökumenische Rundschau* Jhg. 27 Heft 1 (März 1978) S. 1–13.

Ausgehend von der inzwischen so gut wie allgemein akzeptierten Feststellung, daß ohne einen dogma-

tisch-theologischen Konsens, der sich in den Kirchen auch wirklich durchzusetzen vermag, die Überwindung der Spaltungen der Christenheit nicht gelingen kann, erinnert der Beitrag zunächst in einer historischen Reminiszenz an die Bedeutung der Rezeption von Konzilsbeschlüssen in der frühen Christenheit. Der Rezeptionsvorgang in den Ortskirchen gehörte damals wesensnotwendig zur Konzilsentscheidung. Im Mittelalter sei die Beteiligung der Ortskirchen zugunsten eines wachsenden päpstlichen Zentralismus zusammengeschumpft, die Reformation habe keine wirkliche Wende gebracht, insofern die Aufgabe der Billigung von Übereinkünften im Bekenntnis nun an die evangelischen Fürsten und Magistrate übergegangen sei, wodurch man den „zentralistischen Papalismus“ gegen eine neue Spielart von „Cäsaropapismus“ eingetauscht habe. Heute sei es wichtig, den Rezeptionsvorgang ökumenischer Konsense nicht bloß von der innertheologischen auf die Kirchenleitungsebene, sondern wirklich in die Ortskirchen hineinzubringen, deren Recht und Pflicht zu verantwortlicher Teilhabe auf dem Gebiet von Lehre und Verkündigung, wieder mehr anerkannt werden müsse. Das schließt, wie ein ergänzender Beitrag von *Franz Wolfinger* mit Verweis auf *Günter Gaßmann*, den Präsidenten des Kirchenamtes der VELKD, betont, keineswegs aus, sondern ein, daß das, was an ökumenischer Nachbarschaft in Ortskirchen realisiert wird, auch im großen Rahmen der Kirchen relevant werden muß. Nur so könne die

jeweils erreichte Einigung schließlich bis zur sakramentalen Gemeinschaft führen.

SUTER, KEITH D. *The Christian and „Militarism“.* In: *The Ecumenical Review* Vol. 30 Nr. 2 (April 1978) S. 127–138.

Die 5. Vollversammlung der ÖRK in Nairobi hatte dem Thema „Militarismus“ Priorität eingeräumt, um die Kirchen für Abrüstung zu engagieren. Eine Vorkonferenz darüber fand im November 1977 in Glion (Schweiz) statt, die Hauptkonferenz sollte im April 1978 sein. Ihr vor allem dient dieses Heft, das durch *Lynn White* mit einer Kritik an einer Ethik der „Compassion“ eröffnet wird und mit harten Thesen für Konsumskese und Drosselung des Lebens triebes plädiert, weil sonst die Menschheit ihre ökologische Basis verliere. *Suter* sieht eine vorrangige Aufgabe der Christenheit darin, sich der Aufrüstung entgegenzustellen und den traditionellen Zusammenhang zwischen Kirche, Staat und Militär zu unterbrechen. Dasselbe Ziel verfolgt *Wolfgang Huber* (Heidelberg) mit dem Beitrag „Militarism. Some theological perspectives“ (S. 155–164). Das Heft wird nicht von pazifistischen Visionen bestimmt, sondern von der Sorge um den Menschen und die Gesellschaft, die durch die alles beherrschende Aufrüstung in ihrer Substanz entstellt und gefährdet werde (vgl. ds. Heft, 269).

Personen und Ereignisse

Papst *Paul VI.* hat König *Hussein* von Jordanien am 29. April zu einer Privataudienz empfangen. Der Papst appellierte bei dieser Gelegenheit an den guten Willen aller Politiker im Nahen Osten und forderte sie auf, endlich die Kernfragen des Konfliktes einer raschen Lösung zuzuführen. Dabei mußten die legitimen Anliegen der Völker des gesamten Gebietes in die Überlegungen einbezogen werden. Jerusalem möge bei einer Nahost-Lösung zum Ort des Friedens und der Begegnung für die Völker aus aller Welt werden, „die trotz ihrer Verschiedenheit durch die Anbetung des einen und einzigen Gottes in Brüderlichkeit miteinander verbunden sind“. Ferner brachte *Paul VI.* seine wiederholt geäußerte Hoffnung zum Ausdruck, daß das Palästinaerproblem „in gerechter Weise“ geregelt werde. Vor *Hussein* hat der Papst in diesem Jahr bereits den israelischen Außenminister *Dayan* und den ägyptischen Präsidenten *Sadat* zu Gesprächen über die Lage im Nahen Osten empfangen.

Eine „Pluralität politischer Katholizismen“ forderte der Wiener Pastoraltheologe Professor *Ferdinand Klostermann* in der Zeitschrift „Gesellschaft und Politik“ des Karl-Kummer-Instituts in Wien. Er griff damit in die gegenwärtige Auseinandersetzung in Österreich über eine einheitliche Repräsentanz des österreichischen Katholizismus im politischen Bereich (vgl. HK Mai 1978, 223ff.) ein. *Klostermann* lehnte eine Einheitsvertretung in Form eines geplanten Nationalkomitees entschieden ab. Eine einheitliche politische Repräsentanz des Katholizismus laufe notwendig „auf eine Identifikation von Kirche und politischem Katholizismus hinaus“.

Der bayerische Landesbischof *Johannes Hanselmann* hat im Anschluß an einen ökumenischen Gottesdienst offiziell die Katholiken zum 18. Deutschen

Evangelischen Kirchentag eingeladen, der im Sommer nächsten Jahres in Nürnberg stattfinden wird. Im Namen des Kirchentagspräsidenten *Klaus von Bismarck* und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern überreichte *Hanselmann* das Einladungsschreiben dem Eichstätter Bischof *Alois Brems*, der mit ihm zusammen den Gottesdienst gefeiert hatte und zu dessen Diözese die Stadt des nächsten Kirchentags gehört.

Der anglikanische Bischof *Michael Marshall*, mit 41 Jahren das jüngste Mitglied des Bischofskollegiums der Church of England, will seine Dienstwohnung in einem vornehmen Londoner Stadtteil verlassen und sich einer Wohngemeinschaft in den Slums von Lewisham in Südost-London anschließen. In diese Gemeinschaft, die in den Räumen eines leerstehenden kirchlichen Gebäude eingerichtet werden soll, werden auch Farbige, Arbeitslose und Angehörige anderer Religionen aufgenommen. Der Bischof erklärte dazu, sein Schritt sei „keine Marotte“, sondern entspreche der christlichen Tradition: „Bischöfe wohnen erst seit 300 Jahren in vornehmen Häusern. Früher lebten sie mitten in ihrer Gemeinde.“ Auf diese Weise werde es auch heute möglich sein, beispielhaft und mit neuen Ideen christlich zu leben, meinte der unverheiratete Bischof.

Diplomatische Kreise in Liberia ließen durchblicken, daß eine Begnadigung und Entlassung aus dem Gefängnis für den 57jährigen, seit 1970 wegen einer angeblichen Invasionsunterstützung inhaftierten Erzbischof *Raymond-Marie Tehidimbo* von Conakry in Guinea, bevorstehe. Nach einem Treffen zwischen dem Staatspräsidenten von Guinea, *Ahmed Sékou Touré*, und den Präsidenten von Senegal und der Elfenbeinküste, *Leopold Senghor* und *Felix Hou-*

phouet-Boigny, sollen die Wege geebnet sein für direkte Verhandlungen zwischen Vertretern des Vatikans und der Regierung von Guinea.

Der südafrikanische Minister für Bantu-Verwaltung und -Erziehung, *Cornelius P. Mulder*, erklärte jetzt in Johannesburg, daß nun in allen Städten der Republik Südafrika die Kirchen auch von den Farbigen des Landes besucht werden dürften, „wenn sich der Kirchenbesuch nur auf die Ausübung religiöser Pflichten beschränkt“. Er fügte hinzu, die Farbigen benötigten zwar keine Erlaubnis für den Besuch des Gottesdienstes, doch sei bei größeren Versammlungen ein offizielles Einverständnis notwendig. Gleichzeitig meinte er, dies solle nicht heißen, daß die Kirchen nun verpflichtet seien, jedermann ihre Tore zu öffnen.

Nach Ansicht von Pfarrer *Jong Wha Park* von der Presbyterianischen Kirche in der Republik Korea haben sich alle Kirchen in Südkorea bewußt oder unbewußt politisch engagiert. Bei der Mitarbeitertagung des Gemeindedienstes für Weltmission des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland hob der koreanische Pfarrer zudem das große Interesse der Christen in Südkorea an der deutschen Theologie hervor. Der meistgeschätzte Theologe sei *Dieterich Bonhoeffer*. *Park* vertrat die Ansicht, daß eine Kirche niemals Partei sein sollte, sondern daß ihre politische Mitverantwortung in einer kritischen und prophetischen Funktion gegenüber der Gesellschaft bestehe.

Dieser Ausgabe liegen je ein Prospekt des Verlags Herder, Freiburg, und der Herder-Buchgemeinde, Freiburg, bei.